Vorwort

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2**

Band (Jahr): **8 (1963)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VORWORT

Aus den 441 Sequenzen des «*Codex Cuontz*» ist in vorliegender Beispielsammlung eine Auswahl von 71 Stücken getroffen worden. Es sind vornehmlich Gesänge, deren Gebrauch auf den örtlichen Klosterkult beschränkt blieb, oder solche, die wegen ihrer rätselhaften Herkunft und entlegenen Verbreitung der Quellenforschung weitere Aufgaben stellen. Unter den ersten dürfte manche Originalschöpfung erhalten sein, die sowohl in textlicher als auch in melodischer Hinsicht vom St. Galler Humanismus des 15. Jahrhunderts angeregt wurde, wie etwa die Nummern 76 und 99. Dagegen sind uns in nachstehenden Nummern 46, 61, 80, 104, 105 spätmittelalterliche Neukompositionen auf bereits bekannte Texte fremder Provenienz überliefert. Das Verfahren, herkömmliche Singweisen zu bearbeiten, längere oder kürzere Strophenmelodien den Silbenzahlen neuer Texte anzupassen, demonstriert der Schreiber Cuontz an Hand der Beispiele 32a (Text 309), 39 (Text 310), 62 Text 308) [1].

Beachtung verdienen vor allem die Kompositionen des Johannes Longus, eines während der Jahre 1456 bis 1470 als Dekan und Klosterkustos wirkenden Konventualen. Er wird vom Kopisten unserer Handschrift nachdrücklich als Verfasser der Melodien Nrn. 6, 32, 62, 85, 87, 100 und 127 hervorgehoben. Schon früh muß er sich Verdienste um die Wiederbelebung des alt-st.-gallischen Sequenzengesangs erworben haben. Doch blieb Longus wie 50 Jahre später Cuontz ein ganzer Erfolg dabei versagt. Gewisse Melodie-Schemata des «Liber Ymnorum» wie «Fidicula», «Beatus vir qui suffert», «Cignea», «Trinitas», «Mirabilis» und «Eja turma» waren aus den Neumen nicht mehr zu rekonstruieren. Für diese alten Singweisen wurden von Longus und anonymen Autoren seiner Zeit *Ersatzmelodien* im Notker-Stil geschaffen, wodurch die unentbehrlichen Texte in der St. Galler-Liturgie wieder verwendet werden konnten. Einige Proben davon vereinigt der Notenband unter den Nummern 6, 65, 79, 120 und 127 [2]. Dagegen fehlen Ersatzmelodien für 17 Weisen des St. Galler Ur-Sequentiars. Joachim Cuontz selbst, der verzagte «frater unnütz», hielt sich nicht für befugt, von der Tradition abzuweichen. Er ließ viele Texte seiner großen Sammlung ohne Noten bestehen und vertraute auf eine

---

[1] Band I, Anmerkungen z. Inventar S. 89, Nr. 308—310 und S. 193 ff.

[2] Die Ersatzmelodie Nr. 15, Bd. I, S. 201, wurde auf Grund der Veröffentlichung bei Schubiger, Sängerschule ..., Exempla Nr. 43, bis heute für eine echte Melodie Notkers gehalten.

traditionsgetreue Ergänzung durch vermeintlich fähigere Nachfolger. Aber noch heute hoffen wir — wohl für immer vergeblich — auf den glücklichen Handschriftenfund, der uns eine kritische Gesamtausgabe des Repertoires alt-st.-gallischer Sequenzmelodien ermöglichen wird.

Das Zustandekommen dieses Notenbandes verdankt der Verfasser einer Subvention, die der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft vom Eidg. Departement des Innern durch Vermittlung der Schweizerischen Gesellschaft für Geisteswissenschaften zur Verfügung gestellt wurde. Für die kalligraphisch einzigartige Übertragung der Beispiele aus dem Manuskript sei Herrn Ernst Vogel, Basel, vom Verfasser an dieser Stelle herzlich gedankt.